

Ins Nest geschaut

Martin Kolbe hat seinen Arbeitsplatz in einem Planungsbüro verlassen, um nun Rotmilane und ihren Nachwuchs unter die wissenschaftliche Lupe zu nehmen.

Martin Kolbe will am Halberstädter Rotmilanzentrum neue Schutzkonzepte entwickeln. Etwa zehn Prozent des Weltbestandes der streng geschützten Rotmilane leben in Sachsen-Anhalt.

Mit acht Jahren bekam Martin Kolbe sein erstes Vogelbuch geschenkt, vom Jugendweihe-Geld kaufte er sich nicht, wie seine Mitschüler, ein Moped, sondern seine erste Ausrüstung für die Beobachtung von Vögeln. Während seines Biologiestudiums in Halle erfasste er Greifvögel. Nun darf er sich Manager des Rotmilanzentrums in Halberstadt nennen. „Aber das Wort Manager mag ich nicht so. Es ist mir zu negativ belegt.“

Er leitet seit 2016 ein Projekt, das es in diesem Maßstab noch nicht gab. Fast 300 000 Euro Fördermittel fließen in den kommenden drei Jahren in die Erfassung des Bestandes an Rotmilanen und ihres Brutverhaltens. „Dafür werden wir in jedes Nest schauen und die Vögel beringern.“

Martin Kolbe weiß, dass zehn Prozent des Weltbestandes des *Milvus milvus*, wie der Vogel wissenschaftlich heißt, in der Region zwischen Huy, Havel und Hohem Holz lebt. „Sind es in Deutschland drei Brutpaar auf 100 Quadratkilometer, finden wir in Sachsen-Anhalt zehn und im Harzvorland gar 23. Doch der Bestand geht zurück. Darum wollen wir die Ursachen dafür erforschen“, erklärt Kolbe, der aus Thale stammt und heute mit seiner Frau in Quedlinburg lebt.

In Halberstadt sei der Rotmilan-Bestand durch Michael Hellmann seit vielen Jahren gut dokumentiert. So leben fünf Paare beispielsweise Unter der Schlagmühle, in Veltensmühle und am Anger. Im Rahmen des vom Förderkreis für Vogelkunde und Naturschutz am Heineanum getragenen Forschungsvorhabens werde nun auf 1000 Quadratkilometern zwischen Großem Bruch und Bode-Selke-Aue im Salzland-, Harz- und Bördekreis erfasst, wo Rotmilane leben und brüten. Durch die Beringung erhält jedes

Tier seinen „Personalausweis“, an dem man dessen Wege und Lebenszeit verfolgen kann. Der Rotmilan ist seit 1986 immer näher aus dem Feldgehölzen in Richtung Siedlungen gezogen. Thesen, woran das liegt, gibt es weniger Brachen, zunehmende Monokultur von Energiepflanzen wie Mais und Raps verändern die Nahrungsgrundlage der Tiere. Die Felder sind für den Milan oft wie betonierte Autobahnen. Wenn sie ihre Jungen aufziehen, sind Raps und Weizen so hochgewachsen, dass die Altvögel keinen Boden sehen können, wo Mäuse umher huschen. Auch die Population des Feldhamsters, gern gefressenes Opfer der Milane, sinkt so, dass er sich schon längst vom Acker gemacht hat. Doch das muss wissenschaftlich belegt werden. „Als Kind kenne ich noch die über den offenen Deponien kreisenden Milane, heute sieht man die nur noch, wenn Felder abgeerntet werden.“

Gefahr droht den Rotmilanen nicht nur durch Veränderungen ihres Lebensraumes, sondern auch durch Windkraftanlagen und Raubsäuger wie den Waschbären. So werden in den kommenden Monaten nach einem computergestützten Zufallsprinzip der Hälfte der Brutbäume Manschetten angelegt, die die Tiere am Besteigen der Nester hindern.

Der 28-jährige Martin Kolbe freut sich, dass er am Ort der weltweit größten Rotmilan-Verbreitung forschen kann. Dafür hat er seine Stelle in einem Hallenser Planungsbüro aufgegeben, wo er vorwiegend Gutachten schrieb, und wechselte nach Halberstadt. Als

spannend empfindet er die Fragen, die er mit Unterstützung vom Kartierern und Beringern in den kommenden Jahren beantworten will. Dabei schauen sich die Ornithologen auch an, welche landwirtschaftliche Nutzung im Horstumfeld erfolgt und welche Auswirkungen das sogenannte „Greening“ auf die Rotmilan-Population hat. Dabei legen die Bauern Teile ihrer Ackerflächen im Interesse des Umweltschutzes still.

Martin Kolbe ist wichtig, dass bei seinem Rotmilan-Projekt aus vielen Blickwinkeln auf die Tiere geschaut wird. Er zeigt auf einen Tiefkühlschrank, in dem tote Milane lagern. „Forschungsinstitute untersuchen die Tiere toxikologisch und ermitteln ihre Todesursachen, was uns wiederum hilft.“

Dem Biologen und seinen Kollegen schwebt ein Rotmilaninformationszentrum mit Liveübertragung aus dem Milanhorst im Halberstädter Burchardikloster vor, wohin das Team demnächst ziehen wird. „Schon heute kommen viele Vogelfreunde von weither in die Region, um Rotmilane beobachten zu können. Trotz des Rückganges haben wir natürlich bei der Brutpaardichte vergleichsweise ein Luxusproblem.“ Aber Besucher müssen sich spaten, wenn sie die hervorragende Rotmilanschau im Schraubemuseum noch sehen wollen. Sie ist dort nur noch bis November aufgebaut und wird dann im Burchardikloster nicht mehr öffentlich, sondern nur noch nach Voranmeldung zu sehen sein.

Uwe Kraus

Der Rotmilan gehört in Europa zu den seltensten Greifvögeln. Hier im Harz und in der Börde leben aber noch vergleichsweise viele Brutpaare. Deshalb wurde in Halberstadt das Rotmilanzentrum gegründet.